

III.

Aus der Jugendzeit des Abraham Scultetus (1566—1588).

Von ihm selbst aufgezeichnet.

Mitgeteilt von D. W. Kotschmidt in Essen-West.

Abraham Scultetus, der Hofprediger des Winterkönigs Friedrichs V., war Schlesier von Geburt. Sein Leben hat er selbst beschrieben und im Druck erscheinen lassen unter dem Titel: „Vom Lauf des Lebens D. Abrahami Sculteti.“ Was in dieser selten gewordenen Schrift über seine Jugendzeit steht, die Scultetus in seinem Vaterland zugebracht hat, sei hier wiedergegeben:

„Im Jahr nach der Geburt Christi 1566 hat der fromme und gottesfürchtige Fridericus Kurfürst Pfalzgraf, in dessen Land und Gebiet ich nach Gottes Willen den meisten Teil meines Lebens zugebracht habe, auf dem öffentlichen Reichstag zu Augsburg sein Bekenntnis des rechten Glaubens getan mit großer Beständigkeit“).

Eben desselben Jahres den 24. August bin ich zu Grünberg in Schlesien geboren worden von Eltern, die da, wie die ganze Stadt weiß, ein unsträfliches, gottseliges Leben geführt haben. Mein Vater hat geheißten Georgius, war ein Natsverwandter. Mein Großvater Georgius war Schultheiß in der Nachbarschaft zu Deutschkessel. Meine Mutter Catharina, des Valentini Carchesii Bürgermeisters Tochter, welche zum Großvater von der Mutter gehabt hat Jacobum Kermium, wohlverdienten Bürgermeistern in meinem Vaterland, welcher weiland Sigismundo, dem Herzogen von Blogau, hernach König in Polen²⁾, wegen seiner Geschicklichkeit sonderlich geliebt worden. Ihr Stiefbruder war Fabianus Scultetus, welcher die Stadt Grünberg über 30 Jahre weislich und gottselig regiert hat. Es hat aber

¹⁾ A. Kluckhohn, Friedrich der Fromme. 1879, S. 220 ff. und S. Seppe, Geschichte des deutschen Protestantismus 1555—81 II (1853) S. 127.

²⁾ Wohl Sigismund August (1548—72).

meinem gütigen Gott gefallen, mich von meiner zarten Jugend an durch seine väterliche Zuchttrute zuzubereiten zu demjenigen, was ich hernach, als ich erwachsen, hab müssen ausstehen. Denn, indem mein Bruder und meine Schwestern allezeit frisch und gesund, hab ich bald mit dieser, bald mit jener Krankheit zu streiten gehabt, also daß meine Eltern nicht die geringste Hoffnung gehabt, daß ich lang leben sollte. Darnach (1570), als ich ein Knabe war, hat eine unerhörte Teuerung ganz Schlesien überfallen, welche auch reichen Bauern ihre Scheuern geleert und viel Menschen getödet hat, indem etliche Hungers gestorben, etliche durch Krankheit, so von Genießung des Hafer- und Kleien-Brots verursacht worden, ungelommen, zu welcher Zeit, wie ich mich wohl zu erinnern weiß, ich oftmals meinen hungrigen Magen mit einem Stücklein schimmlichen Brot zufrieden gestellt hab.

Zur selben Zeit war Grünberg recht Thalloris, d. i. ein grünender Berg, weil auf dem Rathaus die Gerechtigkeit, in der Kirche die Religion der Gottseligkeit, im Gymnasio oder in der Schule Kunst und Geschicklichkeit grünte und blühte unter der väterlichen Regierung über Schlesien, Maximiliani des Andern, welcher, als er im Jahre 1576 selig im Herrn entschlafen, ist sein Leichenbegängnis nicht als eines Königs, sondern als eines Vaters des Vaterlands mit allgemeiner Klage durch ganz Schlesien gehalten worden. Derselbe, als sein Vater, Kaiser Ferdinandus, noch gelebt, hat einen evangelischen Prediger D. Pfauserum³⁾, bei sich gehabt und sich um das Jahr 1560 durch einen Gesandten und durch Briefe, welche ich gesehen und gelesen hab, an den durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Fridericum III., Kurfürsten, Pfalzgrafen, beklagt, daß er hiermit seinen Vater, den Kaiser, beleidigt hätte und fürchte sich, er möchte bald als ein Vertriebener zum Pfalzgrafen kommen, und bittet, da es geschehe, daß er allda möchte ein offnen Haus und Herberg finden⁴⁾. Ich hab auch gelesen desselben frommen Kaisers Brief an Paulum Eberum, Vorstehern der Kirche zu Wittenberg, in welchem er seine Meinung von der

³⁾ Johann Sebastian Pfauser, geb. 1520 in Konstanz, unter Ferdinand I. Hosprediger in Wien, unter Maximilian Geheimsekretär, Hosprediger und Beichtvater, 1560 Pfarrer und Superintendent in Lauingen, † 1569.

⁴⁾ Über Maximilians Beziehungen zu Friedrich III. vgl. Kluckhohn a. a. O., S. 186 ff. — Der Gesandte war Nikolaus von Warnsdorf. — Der Brief Maximilians an Friedrich III. ist datirt: Wien, 2. April 1560 (vgl. Kluckhohn, Briefe Friedrichs des Frommen II., 1872, S. 1032 f.)

Religion gänzlich entdeckt. Die Summa ist: Er wünschte, daß aus der H. Schrift das Evangelium an allen Orten möchte gepredigt und die Römische hohe Priesterschaft, wie sie nun ist, behalten werde. Gleichwie er aber evangelisch, d. i. gottselig gelebt hat, also ist er auch evangelisch, d. i. gottselig gestorben. Um welcher Ursach willen ihn, als er gestorben, die Parisischen Theologi ohne Bewilligung des Papstes nicht loben wollen, dieweil sie wußten, daß er gar wenig auf katholisch gestorben wäre; denn wer im starken Vertrauen auf das Verdienst Jesu Christi stirbt, der stirbt nach Bedünken der Päpftler nicht katholisch.

Unter diesem Kaiser nun hat mein Vaterland gegrünt und geblüht, in dessen Schul, als ich darein von meinen Eltern geschickt worden, hab ich gefunden meine erste Praeceptores. M. Petrum Titum⁵⁾ einen standhaften Bekenner des Glaubens, M. Jacobum Ebertum⁶⁾, in den orientalischen Sprachen sehr berühmt, ein Mann von gutem Leben und Geschicklichkeit, Paulum Bernavum⁷⁾, welcher damals eine väterliche Günst und Zuneigung zu mir bekommen und die Zeit seines Lebens behalten hat, und als er im Jahr 1614 in Böhmen gottselig gestorben, hat er mir als ein Praeceptor seinem Discipel, der ich ihm weder mit Blutsfreundschaft oder sonsten verwandt war, den besten Teil seiner Bibliothec im Testament vermacht, welches nicht oft geschieht.

Im 14. Jahr meines Alters, war das 1580. Jahr nach Christi Geburt, ist eine grausame Pest fast ganz Europam durchgangen und allgemach fortgeschlichen, im Junio istz in Sicilien, im Julio nach Rom und in die benachbarte Orte in Welschland, im Augusto gen Venedig und Constantinopel, im Septembri in Deutschland und Ungarn, im Octobri in die Stätte an der Ostsee, im Novembri und Decembri in Dänemark, Schweden und Livland gekommen, welche Seuche auch mich angegriffen, aber nicht stark. Derwegen ich dann bald hernach durch Gottes sonderliche Gnad wieder zu mir selbst kommen bin.

Damals wurde allenthalben in Deutschland herumgetragen eine Formula Concordiae⁸⁾, d. i. eine Form und

⁵⁾ Wittenberger Matrikel 18. 10. 1558: „Petrus Titus, Freistadtensis.“

⁶⁾ Wittenberger Matrikel 25. 2. 1569: „Jacobus Ebert, Sprottauensis“, 1549 Professor in Frankfurt a. d. Oder, † 5. 2. 1614, 64 J. alt, Kirchenliederdichter.

⁷⁾ Wittenberger Matrikel 17. 4. 1573: „Paulus Bernaus, Lauenbensis.“

⁸⁾ H. Heppel, Geschichte der luth. Concordienformel, 1858.

Weise der Einigkeit (nachdem im Jahre 1574 die Akademien Leipzig und Wittenberg zerstört und die rechtgläubigen Theologen daraus sind verstoßen worden), welche von Jacobo Andreae, David Chytraeo, Martinio Chemnitio, Andrea Musculo, Nicolao Selneccero, Christophoro Cornero geschmiedet worden, welche, weil sie allen Kirchen und Gemeinden, so die Ubiquitet oder Menthalbenheit und die mündliche Niesung des Fleisches Christi nicht glauben, verdammte, sind von unterschiedlichen Leuten mancherlei Urteile darüber gefällt worden. Simon Stenius Lomacensis⁹⁾ aus Weissen hat mit diesem schönen Epigrammate derselben Theologen Torheit damals gestraft:

Anglus, Belga, Scotus, rapidi pius accola Rheni,
 Sarmata eum Gallo, fortis et Helvetius,
 Omnes haeretici: gentes dammare tot audent,
 Vix sex aut septem Misnica mancipia.
 Quae causa? Ore negant Christi nos sumere corpus,
 Percipit arcana quod ratione fides.
 O sanctum errorem quo si quis forte tenetur,
 Ut pereat mundo, non perit ille Deo.

D. i.

Der Engländer und Schotte, Holländer und Franzos',
 Der Rheinländer und Pole, der Schweizer stark und groß,
 Sollen alle sein Ketzer, welch von sechs oder sieben
 Der Weisnerischen Sklaven zur Höll' werden ver-
 schrieben.

Warum? Dieweil sie sagen: Wir essen Christi Fleisch
 Nicht mündlich, sondern geistlich, durch Kraft des Glaubens
 keusch.

O ein heiliger Irrtum! Ob schon jemand
 In dieser Welt muß sterben, bleibt er doch in Gottes
 Hande.

Johannes Major¹⁰⁾, ein Poet in Sachsen, hat von dem Rädelsführer der Ubiquitet Schmidte, dem Smidolino oder Schmid¹¹⁾, scherzhaft also geschrieben:

Aut mens Vulcanum, aut forceps indocta fefellis,
 Ειρήνην voluit cudere, cudit εριν.

⁹⁾ Wittenberger Matrikel 8. 11. 1564: „M. Simon Stenius, Lomacensis.“ Professor der griech. Sprache in Neustadt a. d. Haardt und Heidelberg.

¹⁰⁾ Vielleicht der Theologieprofessor Johannes Major (Große, 1564—1654), Kirchenliederdichter.

¹¹⁾ Spottname für Jakob Andreae, sein Vater war Schmied.

d. i.

Vulcanum hat betrogen seine Zang oder Gedank'.

Als er Fried wollte schmieden, da schmiedet er nur Zank.

Und gewiß hat dieser nicht ohne Ursach also geweissagt, denn die Kirchen, welche erstlich einig untereinander, hat diese unglückselige Formel uneinig gemacht, welches auch mein liebes Grünberg erfahren müssen, darinnen M. Nicolaus Menius¹²⁾, Pfarrer daselbst, sonst ein guter und gelehrter Mann, aber ein sonderlicher Verfechter der ubiquitistischen Sect, als er diese Formula wider des Rats und des Bernavi, Rectoris der Schulen, Willen mit Gewalt wollte einführen, ist eine solche Uneinigkeit zwischen den Bürgern und dem Rat entstanden, welche noch bis auf diesen Tag, nach 43 Jahren, nicht gestillt ist. Also leicht ist, was ruhig ist, unruhig machen, aber sehr schwer, die Unruh wieder stillen.

Ich bekenne zwar, daß ich Menio, dem Verfechter der Allenthalbenheit, stark angehangen bin und ihm oftmal, seine Predigten zu hören, auf die umliegenden Dörfer durch tiefen Schnee und große Kälte nachgelaufen bin. Aber der barmherzige Gott hat mich in dem Schlamm dieses Irrtums nicht lang stecken lassen, sondern mich bald, nicht sowohl durch meiner Praeceptorum, als durch meines gleichen Hülf, wieder daraus erlöst. Gelobt sei sein Nam in alle Ewigkeiten!

Breslau ist die Hauptstadt in Schlessien. Dieselbige zierten in meiner Jugend mit ihrer Lehr und Tugend Andreas Dudithius, Nicolaus Redingeri Vater und Sohn, Johannes Crato, Kaiserlicher Medicus, Jacobus und Petrus Monarii, die Schillingii, Engelharti, Nicolaus Steinbergius, Lucas Pollio und andere¹³⁾. Derwegen, gleichwie vor Zeiten die Römer nach Athen, also zogen die Schlessier nach Breslau, sich im Studieren der freien Künste und Lehr unterrichten zu lassen. Dahin hab ich mich nun auch nach anderer Exempel mit Bewilligung meiner Eltern und fleißiger Commendation des Bernavi im Junio des 1582. Jahrs begeben und daselbst unter vielen andern zu Condiscipeln und Mitgesellen bekommen Bartholomaeum Pitiscum, Amandum Polanum, Christophorum Pelargum, welcher herrlichen Gaben Gott der Herr hernachmals an unterschiedlichen Orten mit großem Nutzen seiner Kirchen gebraucht hat. Dann den Pitiscum hat der

¹²⁾ Wittenberger Matrikel 12. 10. 1565: „Nicolaus Menius, Bricensis“ (Treuenbriehen), † 1611 als Pfarrer in Küstrin.

¹³⁾ Vgl. Arnolds Bericht über die evang.-theol. Fakultät in der Breslauer Festschrift, 1911.

hochberühmte Held Johannes Casimirus, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Bayern, dem Edlen Otto von Grünradt, Georg Michael Lingelsheim und Christoph Perbrand, welche damals den Studien und der Auf-
erziehung des noch unmündigen Friderici IV., Kurfürsten Pfalzgrafen, vorgefetzt waren, im Jahr 1588 zum Collegien zugeordnet und kurz vor seinem Tod ihn seinem Pflegesohn, Pfalzgraf Friedrichen, zum Prediger gesetzt. In welchem Dienst sich der gute Pitiscus bis zu Jhr. Kurf. Gnaden Tod, so ernsthaft, so getreu und unsträflich verhalten, daß nicht unbillig, da er im Jahr 1613, den 27. Julii, gestorben, öffentlich in der Reichspredigt gesagt wurde, die Wagen des psälzischen Israels wären umkommen¹⁴⁾.

Polanus¹⁵⁾ hat mit seinem gottseligen Lehren und Disputieren der Baseler Academien nebenst seinem Schweger Johanni Jacobo Grynaeo¹⁶⁾ Ehre gemacht. Pelargus¹⁷⁾ aber hat nun viel Jahr auf der Academie zu Frankfurt an der Oder nicht allein Philosophiam et Theologiam mit großem Lob profitiert, sondern auch alle Kirchen in der Mark Brandenburg mit Rat und Ansehen als Generalsuperintendent regiert.

Ich war der Breslauischen Lust kaum ein wenig gewohnt, siehe, da erfuhr ich traurige Zeitung, daß mein liebes Vaterland ganz ausgebrannt sei und alle Güter meiner Eltern in die Asch gelegt worden. Da wurd ich alsbald nach Haus erfordert: sollte das Studium verlassen und mich zu einem Handwerk begeben. Ich stunde im Zweifel und gedachte hin und her, was mir zu tun wäre, und als ich die Sach auf alle Fäll wohl erwogen, beschloß ich endlich bei mir, eher alles zu versuchen, als meine glücklich angefangenen Studien zu verlassen, zog derowegen mit meiner Schwester Mann nach Freistadt, nicht weit von meinem Vaterland, in Willens, eine Paedagogiam¹⁸⁾ zu suchen, hab

¹⁴⁾ Auch Pitiscus stammte aus Grünberg, geb. 24. 8. 1561, † 2. 7. 1613 als kurpfälz. Oberhofprediger in Heidelberg, Kirchenliederdichter.

¹⁵⁾ Amandus Polanus von Polansdorf, geb. 16. 12. 1561 zu Dypeln, seit 1596 Professor des A.T. in Basel, † 18. 7. 1610.

¹⁶⁾ Geb. 1540 in Basel, S. des Prof. Thomas Grynaus, 1575 Prof. des A.T. in Basel, 1584 in Heidelberg, † 13. 8. 1617 in Basel.

¹⁷⁾ Christoph Pelargus (Storch), geb. 3. 8. 1565 in Schweidnitz, 1595 Generalsuperintendent in der Mark Brandenburg, 1610 in Frankfurt a. d. Oder, † 10. 6. 1633.

¹⁸⁾ Stelle als Hauslehrer.

auch durch Gottes Gnad eine vornehme erlangt, bei der Stadt Bürgermeistern Georgio Sunderman. Welches geschehen um den Ausgang des Sommers des 1582. Jahres, in welchem J. Kaiser Rudolphus den 1. Reichstag zu Augzburg gehalten. Die von demselbigen Reichstag kamen, erzählten, daß diese Verse, welche anderswo geschrieben, daselbst seien gefunden worden:

Qua ratione queat Germania salva manere,
Accipe consilium, Lector amice, meum:
Utere jure tuo, Caesar, sectamque Lutheri
Ense, rota, ponto, funibus, igne neca.

D. i.

Wie Deutschland könne erhalten werden in gutem Stand,
Gib dich, mein lieber Leser, diesen mein Rat zur Hand:

Kaiser, brauch dich deines Rechtsens, vertilg und töt
geschwind

Mit Schwert, Brück, Feur und Wasser alle, die Lutherisch
sind.

Haben derowegen diejenigen eine Falschheit begangen, welche vor wenig Jahren sich kein Gewissen gemacht, zu schreiben: Es sei durch dergleichen Vers (nur in wenigem verändert), so im Heidelbergischen Hof an die Wand geschrieben sein sollten, der Durchlauchtigste Fürst Johannes Casimirus¹⁹⁾ zu Verfolgung der Lutheraner angereizt worden.

Zu Freistadt bin ich darum desto länger geblieben, weil ich nicht allein getreue Praeceptores in der Schul, M. Nicolaus Ludwig von Glogau und M. Matthaeum Mencilium von Schweidnitz²⁰⁾, sondern auch in der Kirchen den sehr anmutigen Predigern Abraham Buchholzern²¹⁾ hab hören können, der ein fürtrefflicher Theologus und Zeitschreiber, von welchem wahrhaftiger, dann von Platone kann gesagt werden, daß die Gratiae oder Gunsten auf seinen Lippen gewohnt haben, und in dessen Herzen (wie Michael Neander²²⁾ in seiner Chronie recht und wohl geschrieben hat) die ganze antiquitet und alte Historien verborgen gelegen. Dieser hat mich am ersten zur Lieb der Historien und zur

¹⁹⁾ Johann Casimir (1543—92), Pfalzgraf bei Rhein, brachte als Vormund seines Neffen Friedrich IV. die Pfalz zur reformierten Lehre zurück.

²⁰⁾ Wittenberger Matrikel 17. 4. 1573: „Matthaeus Mentzelius, Schwidnicensis“.

²¹⁾ Wittenberger Matrikel 21. 11. 1546: „Abraham Bucholtzer, filius D. Georgii Bucholtzeri, praepositi Ecclesiae Berlinensis“.

²²⁾ Geh. 1525 in Sorau, Lehrer in Nordhausen, 1559 Rektor in Alfeld, † 26. 4. 1595.

Verwunderung der werten antiquitet gebracht: Eben dieser hat mich von der rechten Art zu predigen, sowohl durch gewisse praecepta oder Regeln, als mit seinem lebendigen Exempel unterrichtet. Aus seinem Munde gingen solche Sprüche, welche gemeiniglich wohl zu behalten sein, und wie jener sagt:

Aurea, perpetuâ semper dignissima vitâ.

D. i. Guldene, welche wohl wert, daß derselben allezeit gedacht werde.

Als und viel, aber nur diese wenig sind, welche ich hieher schreiben wollen:

- 1) Idololatria tam altis in mundo egit radices, ut non possit extirpari. Ideo primum est Confiteri et Pati. D. i. die Abgötterei ist so tief in der Welt eingewurzelt, daß sie nicht kann ausgerottet werden. Darum ist das beste: Bekennen und Leiden.
- 2) Tutissima conservandi cum hominibus etiam minime sinceris concordiam ratio est:

Scire, tacere,

Nosse, non odisse,

Ferre, non indignari.

D. i.

Die sicherste Weise, einiges zu erhalten, auch mit Leuten, die ganz nicht aufrichtig sind, ist diese:

Wissen, Schweigen,

Erkennen, Nicht hassen,

Ertragen, Nicht erzürnen.

- 3) Ecclesiis plus certaminum gignunt verba hominum quam Dei, magisque pugnatur fere de Apolline, Petro et Paulo quam de Christo. Retine divina: relinque humana.

D. i.

In den Kirchen enspringt mehr Streit aus der Menschen, denn aus Gottes Wort, und wird gemeiniglich mehr gestritten über Apolline, Petro et Paulo, denn über Christo. Behalt, was göttlich ist, und verlaß, was menschlich ist!

- 4) Timentibus Dominum, non praesumptuosis, bene cedunt omnia.

D. i. Denen, die Gott fürchten, nicht aber die sich viel einbilden, geht alles wohl hinaus.

- 5) Laetari in Deo est res omnium summa in terris.

D. i. Sich in Gott freuen ist das höchste Ding auf der ganzen Welt.

- 6) Omnia possunt homini mala accidere, non solum mala poenae, sed etiam culpa. Ergo vigila.
 D. i. Allerlei Übel kann den Menschen begegnen, nicht allein das Übel der Strafe, sondern auch der Schuld oder der Sünd. Darum wache!
- 7) Vis esse in mundo: Contemni et temnere disce.
 D. i. Willst du in der Welt sein? Lerne, verachtet werden, nicht verachten.
- 8) Hoc habeo fere refugii et praesidii in meis aerumnis: sermones cum Deo, cum amicis veris et eum mutis magistris.
 D. i. Meine Zuflucht und Hülf in meiner Widerwärtigkeit ist gemeiniglich das Gespräch mit Gott, mit rechtschaffenen Freunden und mit den stummen Lehrmeistern, d. i. mit den Büchern.
- 9) Christianus est homo dicens et faciens ingrata Diabolo et ornans gloriam Dei autoris vitae et salutis suae.
 D. i. Der Mensch ist ein Christ, der da sagt und tut, was dem Teufel unangenehm ist, und der da sucht die Ehre Gottes, der ein Ursach seines Lebens und Seligkeit ist.
- 10) Pius aulicus est, cujus in aula usus aliquis bonis provehendis, malis vero non omnino impediendis (id enim fieri non potest), sed retardandis.
 D. i. Das ist ein gottseliger Hofmann, der sich an seinem Hof gebrauchen läßt, das Gute zu befördern, das Böse nicht zwar gänzlich zu verhüten (denn das ist unmöglich), sondern in etwas aufzuhalten.
- 11) Vita nostra tantum militia, lucta est et pugna adversus illum hostem, quem dies noctesque ferimus in sinu nostro, estque dolor et labor: quod non de calamitatibus intelligo, sed de labore repugnandi peccato nostro, qui gravior est quam omnes calamitates, omnes labores in mundo. Quid enim aliud est, repugnare suis cupiditatibus, quam facere sibi et suo cordi ingrata et Deum pluris facere quam seipsum et quam carnis suae desideria et voluptates et gaudia.
 D. i. Unser Leben ist nur ein Krieg und Kampf und ein Streit wider denjenigen Feind, den wir Tag und Nacht in unserm Busen herumtragen, ist Schmerz und Müh: welches ich aber nicht von der Widerwärtigkeit verstehe, sondern von der Müh und Arbeit, wider die Sünde zu streiten, welches schwerer ist denn alle Widerwärtigkeit und alle Müh und Arbeit in der Welt. Denn

was ist es anders, seinen eigenen Lüsten widerstreben, als dasjenige tun, was ihm und seinem Herzen weder angenehm noch lieblich ist, und Gott den Herrn höher achten als sich und als seines Fleisches Begierden und Wollüsten und Freuden.

[Im ganzen werden 25 Aussprüche wiedergeben.]

Es pflog mein Herr, der Bürgermeister S ü n d e r = m a n n, oft wegen seiner Privatsachen in Polen, so nicht weit von dar gelegen, zu verreisen; hat ihm derowegen gefallen im Jahr 1584, daß ich zur Ergezung mit ihm reiste. Auf welcher Reise ich unter anderm Gnesen gesehen, des Erzbischofs Sitz, und Posen, so ich wegen der Bierlichkeit, der Polen Breslau zu nennen pfleg. Da ich den 14. Sonntag nach Trinitatis in eines Jesuiten (ich glaub Arturi ²³⁾) Predigt gegangen und eine wunderliche Vergleichung der Ausfägigen und Kezer, wie er die Evangelischen nennt, angehört habe, welche doch endlich hieher kommt: daß die Evangelischen Kezer an jenem Gerichtstage eben von dem Angesicht Gottes werden abgefondert werden, gleich wie vor Zeiten die Ausfägigen von dem vermischten Haufen des israelitischen Volks sind abgefondert worden. Dieses wurd mit großer Beipflichtung gesagt, aber es ward ohne Nachdruck und Beweis der Rede beigefügt.

Das ist nämlich der Jesuiten ausführliche Art zu predigen, welche, wie ich mich bedünken lasse, ich auch etwa zu Speyer, Worms und Mainz in acht genommen habe: Mit hoher Stimm, aber mit schlechten Gründen wider die Kezer zu schreien und solche Vehr und Sitten, da Christus und der gerechtmachende Glaub, welcher ein Brunn ist aller guten Werk, allzeit hintangesetzt werden, den Thrigen jederzeit einzublauen und fürzutragen: welche man doch vielleicht besser aus Seneca und Plutarcho, denn aus ihren Predigten würde lernen können.

Ob ich nun aber schon Alters halbern mich auf Academien begeben sollte, so hat doch verursacht der Ruf und Ruhm der Görlichischen Schul in der Laupnitz (welche damals des Philippi Melanchthonis recht eigentlicher Schüler Laurentius Ludovicus ²⁴⁾) (ob dessen Kunst und Geschicklichkeit oder seine Gottseligkeit fürtrefflicher ist, zweifle ich noch heut, mit höch-

²³⁾ Laurentius Arturus, Engländer von Geburt, studierte in Rom Theologie, † 1591 in Wilna.

²⁴⁾ Wittenberger Matrikel 13. 3. 1553: „Laurentius Ludovicus, Ambergensis“, 1584 Rektor in Görlich, † 15. 4. 1594.

ster Treu neben M. Martino Mylio, einem Lehrer der Kunst und Sprachen, regierte) daß ich um den Eingang des 1588. Jahres in diese berühmte Stadt zog, da ich denn 2 Jahr und drüber mit großer Lust öffentlich gelernt und zu Haus gelehrt hab. Dann mich dachte, nicht daß in einem gemeinen Gymnasio oder schlechten Schul wär, sondern als wär ich auf einer vornehmen Academie und hohen Schul. Dann weil, nach Melanchthonis und Johannis Sturmii Anordnung, in der Schul die freien Künste und Sprachen getrieben und excoliert wurden und exercitia und Übungen der Rednerkunst und Poeterei, Griechisch und Latein angestellt wurden und dafür gehalten, daß diejenigen, die zu des Ludovici und Mylii Füßen saßen, d. i. die von ihnen gelehrt und unterrichtet wurden, zugleich den Melanchthon zu Wittenberg und den Sturmium zu Straßburg selbstn hörten.

Es ist auch nicht außen geblieben der gewünschte success und Fortgang der Arbeit dieser fürtrefflichen Männer. Denn aus der Görlitzischen Schul sind herkommen, gleich als aus trojanischen Pferd, unzählig viel Männer, welche königlichen und fürstlichen Rathhäuser oder Predigtstühle oder der hohen Schulen theologische, juristische, medizinische und philosophische auditoria mit ihrer Lehr und herrlichen Gaben geziert haben. Also, daß ich dafür halte, so jemals eine Säule der Dankbarkeit einem getreuen Praeceptorii öffentlich ist aufgerichtet worden, nicht auf dem Feld, nicht auf dem Markt, sondern in den Herzen aller derer, welche der Frucht seiner Müß und Arbeit sind theilhaftig worden.

Auf Einraten dieses Ludovici, aber aus Mild- und Freigebigkeit des sowohl wegen seiner berühmten Vorfahren als wegen seiner Tugend Wohledlen Joachims von Berge, schlesischen Ritters auf Herrendorf und Gladen etc. der kaiserlichen Majestäten Ferdinandi, Maximiliani und Rudolphi Kats (zu dessen Gunst und Kundschaft mir der Edle Jacobus Monavius²⁵⁾ durch des Ludovici commendation geholfen hat) hab ich die berühmte hohe Schul Wittenberg besucht²⁶⁾, gleich auf die Leipziger Frühlings-Meß des 1588. Jahrs, welches der Welt Untergang und sonst große Veränderung bringen sollte, wie die Astrologi und Calenderschreiber hatten fürgegeben, aber fälschlich.

Dann hat die Christenheit etwa ein glückseliges Jahr

²⁵⁾ Geb. 1546 in Breslau, studierte in Leipzig, Rat in Stegnik und Brieg, † 6. 10. 1603 in Breslau.

²⁶⁾ In der Matrikel 7. 5. 1588: „Abraham Scultetus, Grunebergensis, Silesius.“

gehabt, so ist es gewiß dieses eins, als in welchem die Türken in Ungarn bei der Stadt Sixo von unserm Kriegsvolk theils erschlagen, theils in die Flucht getrieben worden, die Feind des französischen Königs und Reichs erlegt, endliche die gewaltige, hochtrabende spanische Schiff armada von den Oceanischen Meereswellen ist überwältigt worden.

Es war zwar vor meinem Abzug aus meinem Vaterland ein großer Schrecken in ganz Schlesien wegen der Polen Einfall in das Herzogtum Brieg. Aber nachdem der Erzherzog von Osterreich *M a x i m i l i a n*, Kaiser *R u d o l f s* Bruder, gefangen worden, haben sie aus Feindlichkeit mehr wider die Schlesier vorgenommen, denn daß sie die Stadt Wittsch, in welcher der Erzherzog sich hat aufgehalten, geplündert und ausgebrannt, die Bürger unbarmherzig traktiert, viel erschlagen, die meisten in die traurige Dienstbarkeit und Sklaverei weggeführt haben. Welches Glend, als es der Pfarrer desselben Orts mitansehn müssen, hat er in solcher großen Gefahr seiner nicht vergessen, sondern den Joannem Zamoiscum, des Königreichs Polen Großkanzlern und General über das polnische Kriegsvolk, getrost in diesem Disticho angeredet:

Hostis es, an hospes? Nam quis te dixerit hostem,

Qui patrio victos victor amore celis?

Bist Feind? oder bist ein Gast? Doch wer wollt sagen
ein Feind,

Der du väterlich liebest, die überwunden seind?

Mit welchen Worten er den überwinder, welcher gestudiert, hatte zu Gnaden bewogen, daß er ihm viel ungarische Gulden verehrt und mit einer Convoy und Geleit samt den Seinigen an einen sicheren Ort hat ziehen lassen.